

Die Anfänge des Textkritikers Paul Maas

Von Heinz Haffter, Winterthur

Am Silvestertag des Jahres 1899 hat der neunzehnjährige Paul Maas an seinen Münchner Lehrer Eduard Wölfflin einen poetischen Glückwunsch zum Beginn des neuen Jahrhunderts gesandt. Das mit dem Monogramm des Absenders versehene Billet¹ trägt den folgenden Wortlaut:

Woelfflino professori illustrissimo S.D.P. Paulus Maas
Non tantum capit aequor aestuosum
Guttarum, quod ab Herculis columnis
Europam medium inter Africamque
Undas volvit ad usque litora illa,
5 Saevi Pygmalionis unde crimen
In nova imperia expulit sororem,
Non tantum faciunt mali poetae
serenus?
Versuum, quotiensque lenis auster
Primo vere fugat gelum nivemque
10 Floribusque novis decorat arva,
[Cum natam Cereri ferunt remissam,]
Quantum Tuque Tuique gaudiorum
Carpatis volo saeculo ex recente.

Monachi, Moehlstr. 19.

Prid. Kal. Jan. MCM

Nicht die Wassertropfen des ganzen Mittelmeeres noch die unzähligen Verse der Frühlingsdichter kommen numerisch dem gleich, was der Verfasser dem Angesprochenen an *gaudia* wünscht. Diese in Ton und Imitationsstil reizvollen Hendekasyllaben führen – das fällt gleich auf – zwei textkritische Vermerke mit sich, eine Interlinearvariante und eine Tilgungsklammer. Ein *serenus* anstelle von *-que lenis* stellt ein normales *quotiens* her. Damit ist neckisch angespielt auf den Aufsatz Wölfflins, der damals im Einzelheft eben gerade vorliegen mußte, hernach aber dem ersten Jahresband des neuen Säkulums angehörte und in dem über *quotiensque* im Sinne von *quotienscumque* gehandelt war (ALL 11 [1900] 395ff., zusammen mit O. F. Long). Und gleichfalls ein Kompliment für Wölfflinsche Forschung und wiederum für Wölfflins eigene Zeitschrift bedeutet die Klammer. Sie macht aus dem Dreizehnzeiler ein Gedicht mit zwölf Versen. Die Zahl 12 mit ihrer Symbolik aber hatte Wölfflin wenige Jahre zuvor unter dem Titel ‘Das Duodecimalsystem’ ausführlich besprochen, nachdem im selben Archivband zwei andere Aufsätze über Zahlensymbolik vorangegangen waren (9 [1896] 177ff. 333ff. 527ff.). Ob mit der Tilgung außerdem an den volkstümlichen Aberglauben um die Zahl 13 gerührt sein möchte, bleibe dahingestellt. Auch sonst sei nichts weiter gefragt für dieses Gedenkblatt, das doch nicht umfänglich werden darf, wenn es den Manen des unlängst von uns geschiedenen verehrten Textkritikers und Metrikers geweiht sein soll.

¹ Aus dem Nachlaß Ed. Wölfflins stammend ist es durch Prof. Ernst Wölfflin († 1960 in Basel) in meinen Besitz gelangt.